

Kordula Schnegg

Geschlechtervorstellungen
und soziale Differenzierung
bei Appian aus Alexandrien



PHILIPPIKA

Marburger altertumskundliche Abhandlungen 33

Harrassowitz Verlag

PHILIPPIKA
Marburger altertumskundliche Abhandlungen 33

Herausgegeben von
Joachim Hengstl, Torsten Mattern,
Robert Rollinger, Kai Ruffing
und Orell Witthuhn



2010

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Kordula Schnegg

Geschlechtervorstellungen
und soziale Differenzierung
bei Appian aus Alexandrien

2010

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Gedruckt mit Unterstützung der Leopold-Franzens Universität Innsbruck.

Schriftführender Herausgeber: Robert Rollinger.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet
at <http://dnb.d-nb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2010
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany
ISSN 1613-5628
ISBN 978-3-447-06156-8
ISBN E-Book: 978-3-447-19014-5

Inhalt

Vorwort	1
I. Einleitung	3
1. Wahl des Themas	3
2. Methode und Fragestellung	5
3. Das <i>Fremde</i> : Ethnographie bei Appian	7
4. Formales	10
5. Aufbau der Arbeit	11
II. Theoretischer Rahmen	13
1. Gisela Bock: Grundlegende Überlegungen zur Bedeutung von <i>Geschlecht</i> als Konstruktion	14
2. Joan W. Scott: <i>Geschlecht</i> als wissenschaftliche Analysekategorie	15
3. Ist die Analysekategorie <i>Geschlecht</i> noch nützlich?	17
III. Appian und sein Werk	21
1. Forschungsüberblick	21
2. Zur historischen Person Appian	26
3. Die <i>Römische Geschichte</i> (<i>Rōmaika</i>)	30
3.1 Aufbau des Werkes	30
3.2 Disposition des Stoffes	32
IV. Textanalyse unter Geschlechterperspektive	35
1. <i>Weiblichkeit</i> und <i>Männlichkeit</i> festgelegt in Begriffen und Verhaltensnormen	36
1.1 Die <i>Mannhaftigkeit</i> (<i>andreia</i>) und die <i>Physis</i> der Frauen	37
1.1.1 <i>Mannhaftigkeit</i> (<i>andreia</i>) und <i>Tüchtigkeit</i> (<i>aretē</i>)	37
1.1.2 Exkurs: <i>andreia</i> und <i>aretē</i> bei Appian	43
1.1.3 Die <i>Physis</i> der Frauen	47
1.2 Vom <i>guten</i> (<i>agathos</i>) und <i>schlechten</i> (<i>kakos</i> bzw. <i>ponēros</i>) Verhalten – dargelegt im vierten Buch der Bürgerkriege	55
1.3 Eunuchen und Kastraten – Beispiele für zeugungsunfähige Männer	66

1.3.2 Eunuchen	67
1.3.3 Kastration.....	70
2. Erzählungen	73
2.1 Dido und die Gründung Karthagos	74
2.2 Das Schicksal der Sophoniba.....	76
2.3 Die trauernden Karthagerinnen.....	82
2.4 Der Tod der Ehefrau und der Kinder Hasdrubals	83
2.5 Die „Beste“: Claudia Quinta.....	86
2.6 Die Erzählung von der illyrischen Regentin Teuta	90
2.7 Seleukos I. Nikator und Stratonike	92
2.8 Die mordenden Frauen der Seleukidenherrscher	96
2.9 Stratonike und Mithridates VI.....	98
2.10 Sempronia und Scipio <i>minor</i>	99
2.11 C. Iulius Caesar und seine Gattin Pompeia.....	101
2.12 Marcia und Cato <i>minor</i>	102
2.13 Porcias Selbstmord.....	106
2.14 Fulvia, Kleopatra VII. Philopator und Octavia	108
3. Der Feldherr – ein Männlichkeitsideal?	114
3.1 Der Feldherr und sein Heer.....	116
3.1.2 Kontrolle über das eigene Heer.....	116
3.1.3 Gerechte Beuteaufteilung und Plünderung	123
3.2 Der Feldherr und die Besiegten	129
3.3 Frauen im Heereslager und ihr Verhältnis zu den Kriegsmännern	138
4. Weitere Kriterien zur Charakterisierung literarischer Figuren.....	142
4.1 Weibliche Figuren.....	142
4.2 Männliche Figuren.....	144
4.3 Kollektive.....	147
V. <i>Weiblichkeit</i> und <i>Männlichkeit</i> bei Appian: Denkmöglichkeiten und/oder historische Realität?	149
Literaturverzeichnis	157
Register.....	169

Vorwort

Das vorliegende Buch ist die teilweise überarbeitete und erweiterte Fassung meiner Dissertation zum Thema „Zur Konstruktion der Geschlechter bei Appian aus Alexandrien“, die ich im November 2006 an der Universität Innsbruck eingereicht habe. Die Drucklegung der Arbeit wurde durch die Verleihung des Dr. Otto Seibert-Preises durch die Universität Innsbruck (2008) finanziell gefördert.

Dass ich meine wissenschaftliche Arbeit zu Papier bringen konnte, verdanke ich zu einem Großteil einem kreativen Umfeld. Daher will ich mich an dieser Stelle bei all jenen Menschen bedanken, durch deren Unterstützung es mir möglich war, die Arbeit in dieser Form darzulegen.

Mein Dank gilt

Christoph Ulf für die Betreuung und Begutachtung meiner Dissertation sowie für die anregenden Diskussionen über geschichtstheoretische und methodische Fragestellungen;

Reinhold Bichler für die Begutachtung meiner Dissertation und für die zahlreichen Fachgespräche über Geschichtstheorie und Methodologie;

Robert Rollinger für die Hilfestellung bei der Drucklegung sowie für Fachgespräche und Literaturhinweise;

den Herausgebern der Reihe Philippika, namentlich Robert Rollinger und Kai Ruffing, für die Möglichkeit zur Publikation;

dem Harrassowitz Verlag für die Zusammenarbeit;

Thomas Späth, dessen geschlechterspezifische Tacituslektüre eine erste Inspiration für meine Arbeit war; seine Studien haben mich auf das Geschlechter-Konzept von Joan W. Scott aufmerksam gemacht;

Elisabeth Grabner-Niel für viele Gespräche über die Frauen- und Geschlechterforschung,

Martin Lang und Irene Madreiter für die Unterstützung beim Erstellen des Layouts.

Birgit Gufler und Christoph Michels danke ich für Fachgespräche, für Quellen- und Literaturhinweise.

Christina Antenhofer und Andreas Oberprantacher will ich für die theoretischen und methodologischen Diskussionen und Anregungen danken.

Für die finanzielle Unterstützung sei der Universität Innsbruck gedankt.

Meiner Freundin Yvonne Gächter danke ich für die kritische Lektüre einzelner Abschnitte der Arbeit und für die stets aufmunternden Worte.

Ganz besonders danke ich meiner Familie: meinen Eltern, Christi und Walter Schnegg, meinen Geschwistern, Hannes, Marlene, Wolfgang und Bibiane, sowie Klaus und speziell Markus, der mich in jeder Phase meiner Arbeit verständnisvoll unterstützt hat.

Innsbruck, im Winter 2009

Kordula Schnegg

I. Einleitung

„[...] nein, seitdem sich hier bei uns so große Ereignisse abgespielt haben – ich denke dabei an den Krieg gegen die Barbaren, die Niederlage in Armenien und die ununterbrochene Reihe von Siegen – seitdem gibt es keinen, der nicht Geschichte schreibe – ja, wir haben plötzlich lauter Historiker vom Format eines Thukydides, Herodot und Xenophon, und das Wort ‚der Krieg ist der Vater aller Dinge‘ scheint sich zu bewahrheiten, wenn er tatsächlich mit einem Schlag so viele Historiker hervorgebracht hat.“¹

(Lucian. Hist. Conscr. 2,2-8)

Lukian von Samosata, ein etwas jüngerer Zeitgenosse Appians, macht in seiner Schrift *Wie man Geschichte schreiben soll* mit Bezug auf Heraklits Äußerung, der Krieg sei der Vater aller Dinge, gleich zu Beginn auf das Themenfeld historischer Schriften aufmerksam.² Es sind kriegerische Auseinandersetzungen, die im Zentrum des historiographischen Interesses stehen und deren Tradierung in Form von *Historiographie* besonders wichtig erscheint. Sind auch die Ausführungen Lukians hier als Kritik an die zeitgenössischen Historiographen allgemein zu verstehen, so weist er doch auf ein wichtiges Merkmal antiker Historiographie hin: auf das überaus große Interesse an kriegerischen Ereignissen, die jeweils breit thematisiert werden.

Auch Appian aus Alexandrien, der im Mittelpunkt dieser Arbeit steht, hebt in seinem ausführlich gestalteten Vorwort hervor, dass er die militärische und politische Stärke der Römer darlegen will. Die Art und Weise, wie Appian dies macht, wie er *Geschichte schreibt*, wird in vorliegender Arbeit untersucht. Appians Einladung an die Lesenden, die römische Geschichte aus einem speziellen Blickwinkel zu betrachten und sich hierfür mit dem besonderen Aufbau seines Werkes auseinanderzusetzen, nehme ich – geleitet von konkreten Fragestellungen – knapp 2.000 Jahre später sehr gerne an.³

1. Wahl des Themas

Die Wahl des Dissertationsthemas hat sich aus dem Forschungsschwerpunkt *Frauen- und Geschlechtergeschichte* ergeben, mit dem man sich am Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik in Innsbruck seit einiger Zeit auseinandersetzt. Von 1997 bis 2005 wurde am hiesigen Institut an einem vom FWF (Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung) finanzierten Projekt zum Thema „Frauen und Geschlechter in ethnographischen

1 Zitiert nach HOMEYER 1965.

2 Zitiert nach DIELS 1957, S.27. Der vollständige Inhalt des erhaltenen Fragments (FR 53) lautet: „Krieg ist aller Dinge Vater, aller Dinge König. Die einen erweist er als Götter, die anderen als Menschen, die einen macht er zu Sklaven, die anderen zu Freien.“

3 Vgl. dazu die Ausführungen Appians in Pr 13,49.

Räumen“ gearbeitet.⁴ Das Hauptaugenmerk dabei lag auf den weiblichen Figuren in mythischen bzw. ethnographischen Zusammenhängen, wie sie in historiographischen Schriften des griechischen und römischen Raumes dargestellt sind. Von diesen Rahmenbedingungen ausgehend wird auch in vorliegender Arbeit eine historiographische Schrift analysiert, allerdings werden hier die Darstellungen von weiblichen und männlichen Figuren ins Auge gefasst. Dabei wird der Frage nach den Geschlechtervorstellungen im Text besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Meine Entscheidung, die *Römische Geschichte* von Appian aus einer Geschlechterperspektive zu betrachten, lässt sich vor allem auf drei Gründe zurückführen: (1) Man hat sich in der wissenschaftlichen Forschung mit dem Werk des alexandrinischen Historiographen lange Zeit nicht sehr intensiv auseinandergesetzt,⁵ speziell im Hinblick auf die Geschlechtervorstellungen ist das Gesamtwerk noch kaum erforscht. Es liegen zwar einige Studien über einzelne historische Persönlichkeiten vor, in denen auf Appian als historische Quelle für biographische Angaben zurückgegriffen wird.⁶ Auch das Forschungsobjekt *Frau* bzw. die Frage nach bestimmten Männlichkeitsvorstellungen haben vereinzelt Berücksichtigung gefunden.⁷ Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung jedoch, in der konkret *Weiblichkeit* und *Männlichkeit* in Relation zueinander erfasst werden, ist für den Text Appians noch ausständig. (2) Darüber hinaus war die Überlegung, dass es sich als besonders spannend erweisen dürfte, bei einem auf Kriege konzentrierten Text nach sozialen Verhältnissen zu fragen. (3) Schließlich erweckte die Tatsache, dass Appian als Provinziale und römischer Bürger eine römische Geschichte schrieb, mein Interesse an einer Auseinandersetzung mit dem Text.

4 Es wurden vom FWF drei Projekte finanziert: Geschlechterrollen in der antiken Ethnographie (1997-2000), Ethnographie – Gender-Perspektive – Antikenrezeption. Realität, Projektion, Instrumentalisierung (2001-2003), Frauen und Gender in ethnographisch orientierten Texten (2004-2005). Im Rahmen der Projekte wurden drei Workshops in Innsbruck veranstaltet (siehe <http://www.uibk.ac.at/alte-geschichte-orient/frugae/datenbank.html> [Abgerufen am 28.07. 2009]) und vier Bände publiziert: R. ROLLINGER/CH. ULF (Hg.), Geschlechterrollen und Frauenbild in der Perspektive antiker Autoren, Innsbruck u.a. 2000. CH. ULF/R. ROLLINGER (Hg.), Geschlechter – Frauen – Fremde Ethnien. In antiker Ethnographie, Theorie und Realität, Innsbruck u.a. 2002. R. ROLLINGER/CH. ULF (Hg.), Frauen und Geschlechter. Bilder – Rollen – Realitäten in den Texten antiker Autoren der römischen Kaiserzeit, Wien u.a. 2006. CH. ULF/R. ROLLINGER (Hg.), Frauen und Geschlechter. Bilder – Rollen – Realitäten in den Texten antiker Autoren von der Spätantike bis zum Mittelalter, Wien u.a. 2006.

5 Vgl. dazu die Ausführungen im Kapitel III. 1. „Forschungsüberblick“.

6 Als Quelle zur Erforschung der informellen Machtsphäre von Fulvia wird Appian z.B. von SCHUBERT 2002, S.65ff. herangezogen. Als wichtige Quelle für biographische Angaben von Fulvia und Octavia wird der Alexandriner z.B. auch von FISCHER 1999 verwendet. Vgl. dazu auch die Ausführungen im Kapitel III. 1. „Forschungsüberblick“.

7 So schneidet KUHN-CHEN 2002, S.124, das Thema „Frauen“ bei Appian in aller Kürze an und verweist auf die Vielfalt von Verhaltensmustern und Handlungsmotivationen, die den Frauen zugeschrieben werden. Ebenso untersucht sie die männlichen Handlungssubjekte bei Appian, die individuell oder im Kollektiv agieren. PATZEK 2000, S.251-254, berücksichtigt „Die Rede der Hortensia vor dem Tribunal der Triumvirn“ von Appian in ihrem Werk über die „Quellen zur Geschichte der Frauen“. Für die Beschäftigung mit dem Bild des römischen Feldherrn bei Appian vgl. z.B. GOLDMANN 1988, S.50-79.

2. Methode und Fragestellung

Wie die meisten literarischen Quellen aus der klassischen Antike entstammt auch die hier zu analysierende Historiographie der Feder eines Autors.⁸ Jede Information, jedes Detail der Erzählung ist aus einer männlichen Perspektive überliefert.⁹ Dieser Sachverhalt muss bei der Textanalyse Berücksichtigung finden, insbesondere im Hinblick auf die Frage nach dem Verhältnis zwischen *Text* und *Lebensrealität*, wie sie im Schlusskapitel dieser Arbeit behandelt wird.¹⁰

Zudem konzentriert Appian seine Geschichte auf eine scheinbar *männliche* Welt: Im Mittelpunkt seiner Darstellung stehen die kriegerischen Auseinandersetzungen, welche die Römer in Europa, Afrika und Asien führten, und die damit verbundenen militärischen Erfolge, die durch bestimmte Personen (Männer) herbeigeführt wurden. Welche Bedeutung Frauen in dieser thematisch stark fokussierten Geschichtsschreibung erhalten, gilt es zu untersuchen. Ebenso ist die Frage zu behandeln, welche Männer konkret bei Appian zur *Geschichte* beitragen.

8 Es sind uns nur spärliche Zeugnisse von Schriftstellerinnen bzw. Hinweise auf ihr literarisches Schaffen aus dem antiken griechischen (z.B. von Sappho aus Lesbos, Erinna von Telos, Anyte von Tegea, Nossis aus Lokroi, Korinna) und römischen (z.B. Sulpicia, Agrippina Minor) Raum überliefert. Einen ersten Überblick dazu bieten ZWEIG-VIVANTE 1999 für den griechischen und HALLET 1999 für den römischen Raum. Aus ihren Untersuchungen geht deutlich hervor, dass sich die griechischen Literatinnen vor allem des lyrischen Genres bedienten, die römischen darüber hinaus auch Briefe und Memoiren verfassten. Die Historiographie hingegen scheint sowohl in Griechenland als auch in Rom fest in Männerhand gewesen zu sein. Diese Feststellung gewinnt an Bedeutung, wenn man sich den identitätsstiftenden Charakter der *Historiographie* vor Augen führt: Menschen, die aus bestimmten Gründen eine Gruppe bilden (müssen), erzeugen ihre Identitäten u.a. durch das Aufarbeiten ihrer Vergangenheit. Die Konstruktion einer gemeinsamen Vergangenheit wirkt sich auf das Selbstverständnis der Gruppe in der Gegenwart aus und auf die damit verbundene Handlungsorientierung, vgl. dazu LORENZ 1997, S.400-414. Geschichtsschreibung ist ein literarisches Mittel, Vergangenheit bewusst zu konstruieren und somit festzuhalten. Dieser identitätsstiftende und die Handlungen normierende Aspekt der Geschichtsschreibung lässt sich auch für die griechische und römische Historiographie ausmachen (vgl. dazu HOSE 1994, S.51), von der eine Gruppe von Menschen aufgrund ihres weiblichen Geschlechts offensichtlich ausgeschlossen war.

9 Eigentlich sind es mehrere männliche Perspektiven, die sich im Text überlagern, da Appian selbst auf Aufzeichnungen von Männern zurückgreift, um die römische Geschichte von den Anfängen bis in das 2. Jh. n.Chr. darstellen zu können. Zu Appians Quellenvorlagen siehe ŠAŠEL KOS 2005, S.33-41. Die expliziten Erwähnungen in der *Römischen Geschichte* machen darauf aufmerksam, dass Appian sowohl griechische als auch lateinische Quellen verwendet hat. In diesem Zusammenhang führt ŠAŠEL KOS 2005, S.33, folgende Autoren an: Q. Fabius Pictor, L. Cassius Hemina, P. Rutilius Rufus, M. Terentius Varro, einen gewissen Paulus Claudius, einen weiteren Claudius (identisch mit Q. Claudius Quadrigarius?), C. Iulius Caesar, L. Scribonius Libo, T. Livius, C. Asinius Pollio, Augustus (S.35), Hieronymus von Kardina, Polybios; für die ägyptischen Herrscher soll Appian ägyptische Quellen herangezogen haben (S.34). Appian benennt ebenso Ciceros *Cato* und Caesars *Anticato* sowie das Proskriptionsedikt der Triumvirn in seiner Schrift (S.37). ŠAŠEL KOS 2005, S.38f., bringt ebenso einen prägnanten Überblick über mögliche weitere Quellenvorlagen Appians, die in der Forschung diskutiert werden: Strabon von Amaseia, Timagenes von Alexandrien, A. Cremutius Cordus sowie Seneca *maior* (S.38f.).

10 Siehe dazu die Ausführungen im Kapitel V. „*Weiblichkeit* und *Männlichkeit* bei Appian: Denkmöglichkeiten und/oder historische Realität“.

Die Textanalyse erfordert eine nähere Bestimmung des literarischen Genres, dessen sich Appian bedient. Appians Blick auf die Vergangenheit steht in einer historiographischen Tradition, die über Jahrhunderte von griechischen und römischen Literaten getragen wurde¹¹ und die bestimmte Funktionen zu erfüllen hatte.¹² Das Anliegen, Vergangenes durch *Erforschung* zu vergegenwärtigen, ist nur eine Aufgabe, welche die Historiographie zu erfüllen hatte. Auf welche Art und Weise Vergangenes erinnert wurde und zu welchem Zweck, liegt unterschiedlich gestaltet vor.¹³ Es lassen sich mitunter Beispiele in historiographischen Schriften finden, in denen historische Persönlichkeiten instrumentalisiert werden, um die Normvorstellungen des Autors zu illustrieren. Damit werden anhand einzelner Figuren Handlungsnormen oder Verhaltensmuster diskutiert. Ein in diesem Zusammenhang häufig vorkommendes Exempel ist die Schonung vornehmer besiegter Frauen durch *bedeutende* Feldherren wie Alexander den Großen oder P. Cornelius Scipio Africanus.¹⁴ Dabei geht es in diesen Darstellungen weniger um die Historizität der Geschichte als um das Aufzeigen, wie sich ein *idealer* Feldherr zu verhalten hätte.¹⁵ Durch solche literarische Konstruktionen sind jedoch Details aus dem Leben historischer Persönlichkeiten zum Teil nur mehr schwer bzw. überhaupt nicht mehr zu eruieren – selbst wenn Parallelquellen zur Verfügung stehen. Die Frage also, wie sich z.B. Kleopatra VII. Philopator während der Schlacht bei Actium *wirklich* verhalten hat, ist nicht zu beantworten, auch wenn Vergleichstexte herangezogen werden. Denn die antiken Quellen haben der ägyptischen Regentin sehr viele und sehr unterschiedliche Gesichter verliehen.¹⁶

-
- 11 Für Appians Nähe zur griechischen und lateinischen Tradition der römischen Historiographie vgl. HOSE 1994, S.152f.
- 12 HOSE 1994, S.23-52, der vier unterschiedliche Komponenten der klassischen antiken Historiographie ausgearbeitet hat: a) die ästhetische, b) die didaktische, c) die politische und d) die gesellschaftliche. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die Anforderungen an die klassische antike Historiographie mit den (vielfältigen und unterschiedlichen) Anforderungen an die *aktuelle Geschichtsschreibung* im Rahmen der *Geschichtswissenschaft*, wie sie sich seit dem 19. Jh. gestaltet, nicht unhinterfragt gleichzusetzen sind.
- 13 Die zumeist am Beginn eines Werkes angeführten Motivationen für seine Abfassung gestalten sich ganz unterschiedlich. Will Herodot z.B. die ‚großen und bestaunenswerten Taten der Hellenen und Barbaren‘ niederschreiben, damit sie in Erinnerung bleiben (Hdt. 1,1), so versucht Thukydides den *Peloponnesischen Krieg* als die ‚gewaltigste Erschütterung für Hellenen und Barbaren‘ darzulegen (Thuk. 1,1f.). Polybios gibt an, dass er wohl das Interesse vieler aufgreife, wenn er darlegt, wie die Römer, in nicht einmal dreiundfünfzig Jahren fast den gesamten Erdkreis‘ unter ihrer Herrschaft brachten (Pol. 1,1) und Arrian fasst seine *Anabasis*, um Alexanders Wirken ‚glaubhaft darzustellen und zu bewerten‘ (Arr. an. 1,1,3 und 8,27,1-30,3). Dabei können die historiographischen Schriften das Lesepublikum unterhalten und/oder belehren, vgl. dazu HOSE 1994, S.19-52. In jedem Fall deuten Historiographen Vergangenes (Persönlichkeiten, Ereignisse, Handlungen etc.) auf eine jeweils bestimmte Art (spezielle Fragestellungen oder literarische Ordnungsprinzipien werden zumeist angeführt) und erheben den Anspruch auf Glaubwürdigkeit.
- 14 Vgl. dazu DOBLHOFER 1994, S.18-46, speziell S.28-34. Zum *noblen* Verhalten des P. Cornelius Scipio Africanus als Feldherr vgl. auch vorliegende Ausführungen in den Kapiteln IV. 3.1.2 und IV 3.1.3.
- 15 Dass diesen Geschichten womöglich ein reales Ereignis zugrunde liegt, sei hier nicht automatisch in Abrede gestellt.
- 16 Im Gegensatz zu der eher positiven Charakterisierung bei Appian, auf die weiter unten noch näher eingegangen wird, zeichnet Cassius Dio ein überwiegend negatives Bild der Ägypterin, welches zu seinem negativen Bild des ägyptischen Ethnos sowie des weiblichen Wesens im Allgemeinen passt. Vgl. dazu Schnegg 2006b.

Diese Erkenntnisse bedeuten, dass sich die Untersuchung zunächst auf den Text in seiner literarischen Beschaffenheit konzentrieren muss. Die Frage nach der Historizität der dargestellten Persönlichkeiten bzw. der dargestellten Ereignisse wird erst sekundär behandelt. Es stehen die Handlungsmöglichkeiten bzw. Charaktereigenschaften, die der Autor den weiblichen und männlichen Figuren in seinem Geschichtswerk zuschreibt, im Mittelpunkt der Analyse. Die zentralen Fragestellungen sind dabei: Welche Geschlechtervorstellungen sind uns bei Appian überliefert? Wie gestaltet sich das Verhältnis zwischen den Analysekategorien *Geschlecht*, *sozialer Stand* und *ethnische Zugehörigkeit*.

3. Das Fremde: Ethnographie bei Appian

Eigenes und *Fremdes/Anderes* wird nicht nur über *Geschlecht* diskutiert, sondern z.B. auch über ethnische Zugehörigkeit. Gerade bei einem Text, in dem ein ethnographisches Ordnungsprinzip verfolgt wird, scheint eine solche Analyse besonders Erkenntnis gewinnend zu sein. Das Bestreben, einen ethnographischen Untersuchungsrahmen für vorliegende Studie auszuarbeiten, stellte sich jedoch als besondere Herausforderung dar. Dieser Umstand ist nicht zuletzt in der Schwierigkeit auszumachen, dem Gesamtwerk Appians eine strikte Analysestruktur aufzuerlegen.¹⁷ Das ursprüngliche Vorhaben, die ethnographischen Darstellungen nach einem an TRÜDINGER¹⁸ orientierten Raster zu erfassen, wurde im Laufe der Arbeit aufgegeben, da es dem Thema des *Eigenen* und *Fremden/Anderen* bei Appian nicht gerecht wurde.¹⁹ Die im Folgenden angeführten einzelnen Gedanken, denen am Anfang der Arbeit nachgegangen wurde, machen auf die Komplexität des Themenfeldes aufmerksam.

Eine exakte und in allen Büchern erfassbare Unterscheidung zwischen Römern/Römerinnen und *Fremden* lässt sich in der *Römischen Geschichte* nicht ausmachen. Es kommen zwar *Fremde* im Text vor, die Appian auch als solche bezeichnet,²⁰ und es gibt Ethnien, die eindeutig als nicht fremd beschrieben sind – dazu zählen Personen griechischer, makedonischer und ägyptischer Herkunft –,²¹ aber in sehr vielen Beschreibungen sind *eigen* und

17 Vgl. dazu die Ausführungen auf S.35, Anm.4 (Textanalyse basierend auf Handlungskategorien).

18 K. TRÜDINGER, Studien zur Geschichte der griechisch-römischen Ethnographie, Basel 1918.

19 In meinem Raster sollten Informationen über Wirtschaft, Gesellschaft, Politik, Religion etc. kategorisiert werden. Eine Aufarbeitung ethnographischer Daten in ähnlicher Weise hat sich für andere antike Texte als praktikabel erwiesen, vgl. z.B. ROLLINGER 2000 in seiner Studie über Ethnographie und Geschlechterrollen bei Pomponius Mela.

20 Die Begriffe *Barbar* (βάρβαρος) bzw. *Barbaren* (βάρβαροι) und *barbarisch* (βαρβαρικός) werden in den hier untersuchten Büchern 74-mal verwendet. Zur Verwendung der Begriffe in den einzelnen Büchern bei Appian vgl. FAMERIE 1993a, S.428f. Als *Barbaren* werden u.a. bezeichnet: die Parther (E2 83,350), die Iberer (Ib 42,174; 52,221; 53,224; 54,226. 228f.; 56,237; 57,238; 58,245; 60,253; 62,264; 67,284; 75,318; 81,353), die Illyrer (Il 15,43; 20,56; 25,75; 26,76; 27,79), die Kelten (An 6,21), einige Könige Asiens (Sy 12,45), pontische Ethnien (Mi 15,53), die Soldaten des Mithridates VI. Eupator Dionysos (Mi 34,134; 38,148; 43,166; 47,185; 50,200ff.), die Einwohner der Provinz Asien (Mi 84,377), das Heer des Mankaios (Mi 86,390), die Einwohner am Kaspischen Meer (Mi 103,481. 483). Appian berichtet auch von *Barbaren*, die jenseits der Syrer leben (Sy 57,297), und davon, dass Hannibal und Maharbal mit *Barbarengeschrei* in die Schlacht stürmten (An 21,95).

21 Appian unterscheidet zwischen Griechen und *Barbaren* (z.B. in Mi 15,53; 29,114; 113,552) und zwi-

fremd nicht klar abgrenzbar. Nicht eindeutig diesen Kategorien zuordenbar sind z.B. Personen karthagischer Abstammung.²² Darüber hinaus sind zwar explizite Aussagen, dass ein bestimmtes Ethnos über spezifische Charaktereigenschaften verfügt, im Werk vereinzelt zu finden,²³ die Gesamtdarstellung lässt aber erkennen, dass einzelne Persönlichkeiten bzw. Gruppen unabhängig von ihrer ethnischen Herkunft z.B. tapfer, mutig oder ausdauernd sein können.²⁴

Auch die vielfältige Verwendung der Begriffe *Barbar(en)* und *barbarisch* signalisiert die Komplexität einer ethnographischen Analyse des Appian'schen Werkes: (1) Der Terminus *Barbar(en)* bezeichnet *Fremde(r)* ohne explizite (negative) Wertung.²⁵ (2) Darüber hinaus wird der Begriff gebraucht, um Eigenarten *Fremder* zu beschreiben.²⁶ (3) *Bar-*

schen Makedonen und *Barbaren* (z.B. in Sy 54,279). Die Verbundenheit zu Appians Heimat Ägypten wird z.B. aus Pr 10,39 ersichtlich. KUHN-CHEN 2002, S.88ff., weist in diesem Zusammenhang auf E2 120,505f. hin, worin deutlich hervorgeht, dass Appian die Zugehörigkeit zu seinem sozialen Stand höher bewertet als die zum eigenen Ethnos. Zum Status der Griechen und Makedonen in der *Römischen Geschichte* vgl. auch BUCHER 2000, S.453.

- 22 Vgl. z.B. Ka 10,37ff. Insgesamt kann festgehalten werden, dass die karthagischen Feldherren oder auch die Einwohner Karthagos nicht als *Barbaren* bezeichnet werden. Scheinbar *normwidriges* Verhalten einzelner Personen oder Gruppen wird als *schimpflich* (z.B. Ka 118,560: Hasdrubal), als *frevelhaft* (z.B. Ka 118,561: Hasdrubal), als nicht *standesgemäß* (z.B. Ka 34,143; 38,158: Einwohner Karthagos) dargestellt. Zur Sonderstellung, die Karthago und seine Bevölkerung im Rahmen der literarischen Darstellungen von „Afrika“ und von *Barbaren/Barbarinnen* im Allgemeinen in der römischen Literatur einnimmt, siehe SCHMAL 2002. Spannend dürfte sich ein Vergleich seiner Analyse der Darstellung der karthagischen Bevölkerung, die vor allem auf Polybios, Sallust und Livius beruht, mit der Beschreibung Karthagos und seiner Menschen, wie sie bei Appian in den verschiedenen Büchern (v.a. in Ib, Ka, An) vorliegt, erweisen.
- 23 Z.B. Ib 97,419 (Freiheit und Mut der Numantiner), Ka 47,205 (die Iberer sind rasch entschlossene *Barbaren*), Il 18,52 (die Iapoden sind stark und wild), E1 46,203 (die Marser sind „wilde Tiere“ und kriegerisch), E1 50,220 (die Marusier sind klein und tapfer), E2 103,426 (die Keltiberer sind wehrhaft und kampflustig), E2 64,268 (die germanischen Soldaten unter C. Iulius Caesar sind maßlos). Von einer *Wesensart* im Sinne von einem einheitlichen *Charakter* oder einer einheitlichen *Gesinnung* eines Ethnos ist ausschließlich im Zusammenhang mit den *Römern* die Rede, z.B. Ka 59,258 (wobei hierfür der Terminus φύσις Verwendung findet) oder in Ka 83,391 (hier ist von „ἦθος“ und „τρόπος“ zu lesen).
- 24 Z.B. Viriathus, Masinissa, Hannibal oder Mithridates VI. Eupator Dionysos. Damit verfügen sie über dieselben Eigenschaften, welche die Römer – z.T. auch als Kollektiv – auszeichnen. Es sind bei Appian auch Beispiele zu finden, in denen ein Kollektiv positiv ausgezeichnet wird, z.B. die Ardiaier, die als „tüchtige Seeleute“ bezeichnet werden (Il 3,7), oder die Autarienser, die als „tüchtigste Männer zu Lande“ beschrieben sind (Il 3,7). Die Schwierigkeit, die Charakterisierungen der zwei Kollektive für eine Deutung des *Fremden* bei Appian zu verwenden, liegt darin, dass sie allein in einem Buch, nämlich der *Illyrikē*, Erwähnung finden. Die einzelnen Hinweise ermöglichen es noch nicht, auf allgemeine Vorstellungen bei Appian zu schließen. Vielmehr muss in diesem Zusammenhang die Frage gestellt werden, ob die Beschreibungen möglicherweise auf die Quellenvorlage Appians zurückgehen.
- 25 Z.B. E2 83,350: Parther; Ib 53,224; 54,228f.: Keltiberer; Mi 29,114: Menschen am Pontos. In diesem Zusammenhang ist auch die Textstelle in Mi 104,489 zu deuten, in der beschrieben wird, dass sich Tigranes ‚nach *Barbarenart*‘ vor dem siegreichen Cn. Pompeius Magnus zu Füßen wirft.
- 26 Z.B. An 22,95: Hannibal, Maharbal und ihre Gefolgsleute erheben ein *Barbarengeschrei*. Im Griechischen (An 4,21) findet sich hierfür die Formulierung: „Ἀννίβας δὲ καὶ Μαάρβαλ ὁμοῦ τοὺς περὶ σφᾶς ἐπήγον κραυγῇ ἀπλέτῳ καὶ βαρβαρικῇ [...]“. Mi 50,200f.: Die Menschen flehen in einer *Barbarensprache* ihre Peiniger an. Im griechischen Text (Mi 7,50) lesen wir diesbezüglich: „[...] ἄξιόνετα βαρβαριστὶ τοὺς κτενοῦντας παρακαλοῦντων.“ Mi 76,327: Die Soldaten des Mithridates VI. Eupator Dionysos verzehren nach *Barbarenart* die Eingeweide, was im Griechischen (Mi 11,76) mit: „[...] εἶσι

barisches im Sinne von *normwidrigem Verhalten* betrifft ausschließlich Nicht-Römer.²⁷ Normwidriges Verhalten einzelner Römern bzw. einer Gruppe von Römern wird nicht als *barbarisch*, sondern immer im Kontext von *Schimpf* und/oder *Schande* beschrieben.²⁸ Appian selbst thematisiert das Verhältnis zwischen *barbarischem* und römischem Verhalten. In seinem Buch über Mithridates lässt er L. Cornelius Sulla angesichts der Kriegsgräuel darüber sprechen, dass sich Römer niemals *barbarisch* verhalten dürften.²⁹ Darunter werden ‚ruchloses Morden, wahllose Konfiskationen, Sklavenaufstände oder andere barbarische Akte‘ aufgefasst.³⁰

Erstaunlich ist – und darauf hat bereits HOSE hingewiesen –, dass für das Ausmaß des Werkes – immerhin behandelt Appian alle Ethnien, welche die Römer bis zum 2. Jh. n.Chr. in ihren Machtbereich gebracht hatten – kaum Informationen über die beschriebenen Ethnien zu finden sind, und die dichteste Beschreibung im Hinblick auf das Gesamtwerk für die römische Gesellschaft vorliegt.³¹

Wie komplex die Haltung gegenüber *Fremden* im Werk eingearbeitet ist, lässt auch die Interpretation der Darstellung des M. Iunius Brutus und C. Cassius Longinus nach HOSE erahnen.³² HOSE weist darauf hin, dass die Beschreibung der Ereignisse im Zusammenhang mit den zwei Caesarmördern bis zu ihrem Untergang in Philippi in der Forschung allgemein als Caesarmörder freundlich eingestuft wird. Er selbst sieht ihr Bild differenzierter, da ihre Handlungen zur Geldbeschaffung für den Krieg gegen Octavianus³³ und M. Antonius

δ' οἱ καὶ σπλάγχων ἐγεύοντο βαρβαρικῶς“ zum Ausdruck gebracht wird. Darüber hinaus sprechen sie eine ‚unverständliche Barbarensprache‘ (Mi 50,201).

- 27 Z.B. Mi 47,186: Die Einwohner von Chios werden von den Soldaten des Mithridates VI. Eupator Dionysos *barbarisch* misshandelt.
- 28 Z.B. Ib 50,215ff.; 59,249ff.; 79,342. In Ib 60,253 wird berichtet, dass Ser. Sulpicius Galba ‚barbarisches Verhalten nachahmte‘ und so eines Römern unwürdig handelte, im griechischen Text (Ib 10,60) ist diesbezüglich von „μιμούμενος βαρβάρου“ zu lesen. In diesem Zusammenhang muss meines Erachtens auch die Darstellung in E1 112,520 betrachtet werden: Nicht Q. Sertorius verhält sich *barbarisch*, sondern er verhängt über seine Soldaten ein „strenges und barbarisches“ Strafgericht, was im Griechischen (E1 13,112) als „ἀγρίως καὶ βαρβαρικῶς“ bezeichnet wird.
- 29 Mi 62,258: L. Cornelius Sulla führt den Menschen die Herrschaft des Mithridates VI. Eupator Dionysos vor Augen und vergleicht sie mit der römischen Führung.
- 30 Mi 62,258. Genau diese Aktionen werden aber einzelnen Römern und Römerinnen im Rahmen der Darstellung der Bürgerkriege zugeschrieben. Ob es sich dabei um eine implizite Kritik an den römischen Bürgerkriegen handelt, die mit *barbarischer Despotie* wie im Fall von Mithridates VI. Eupator Dionysos gleichzusetzen ist, müsste eigens untersucht werden.
- 31 Vgl. HOSE 1994, S.36. Die meisten Informationen über ein *fremdes* Ethnos bietet Appian über die Iberer und Ibererinnen bzw. über einzelne Stämme auf der iberischen Halbinsel vgl. dazu: Ib 5,19ff.; 10,39; 12,45; 16,60; 25,99; 42,174; 46,188; 48,204; 52,218; 52,221; 56,235; 67,284; 67,303; 72,305f.; 75,317; 75,320; 77,331; 91,398; 95,415; 96,416; 96,418. Über andere Ethnien sind nur vereinzelt Aussagen außerhalb des militärischen/politischen Bereiches zu finden. Dieser Sachverhalt kennzeichnet einmal mehr das vordergründige Interesse, mit dem die *Römische Geschichte* geschrieben wurde, nämlich die Tüchtigkeit der Römer mit der ihrer besiegten Gegnern zu vergleichen (Pr 12,46).
- 32 Vgl. dazu HOSE 1994, S.325f. Diese Textpassage wurde häufig im Zusammenhang mit der Frage nach ihrer Quellenvorlage diskutiert. Die allgemeine Annahme, dass es sich bei der Vorlage um C. Asinius Pollio handelt, dem einstigen Gefolgsmann des M. Antonius, wird von HOSE 1994, S.325-332, kritisch hinterfragt.
- 33 In dieser Arbeit wird C. Octavius, der spätere Kaiser Augustus, mit dem Namen „Octavianus“

implizite Bewertungen erfahren, indem Appian „auf den Umgang des C. Cassius Longinus (und in geringerem Maße des M. Iunius Brutus) mit orientalischen Städten, an die er in Geldnot herantritt“ detaillierter eingeht.³⁴ Der wiederkehrende Vorwurf der Ausplünderung der Städte und der grausamen Behandlung ihrer Bewohner und Bewohnerinnen durch die Caesarmörder zeige Appians besonders sensiblen Umgang mit den Problemen der Provinzialen unter römischer Herrschaft und relativiere auch die ‚vortrefflichen Eigenschaften‘ der Caesarmörder, die Appian zunächst schildere.³⁵

All diese Erkenntnisse machen deutlich, dass eine detaillierte ethnographische Untersuchung des Appian’schen Werkes eine intensive methodologische Beschäftigung mit Ethnographie sowie eine theoretische Reflexion über *Eigen* und *Fremd* voraussetzt.³⁶ Dies bedarf jedoch einer eigenen Studie, die im Rahmen dieser Arbeit, welche die Analyse-kategorie *Geschlecht* besonders berücksichtigt, nicht entsprechend ausgearbeitet werden kann. Daher wird das Thema des *Eigenen* und *Fremden* im Zusammenhang mit der Erforschung der Geschlechterverhältnisse zwar berücksichtigt (als Analyse-kategorie *ethnische Zugehörigkeit*), bildet aber nicht – wie ursprünglich angestrebt – den Untersuchungsrahmen dieser Arbeit.

4. Formales

Die wissenschaftlichen Diskussionen über *Autor/Text* und *Autoren-* bzw. *Textintention* sind vielfältig und komplex. In vorliegender Arbeit wird zwischen Appian als *historischer Person* und Appian als *Literat/Autor* unterschieden. Die historische Person ist von Bedeutung, um den Text zeitlich zu fixieren und das Umfeld, in dem er entstanden ist, zu umreißen. Als historische Person erschafft Appian Literatur (Appian als Literat). Er orientiert sich dabei an Kriterien der traditionellen Historiographie, greift auf Quellen zurück, versieht seine im Text dargestellten Figuren mit Weiblichkeits- bzw. Männlichkeitsvorstellungen, die ihm als Teilnehmer an einem bestimmten ‚Kommunikationsprozesses‘³⁷ zur Verfügung stehen,³⁸

bezeichnet. Zur Namensform nach der Adoption durch C. Iulius Caesar siehe SOUTHERN²1999, S.1-21. Appian selbst spricht in der *Römischen Geschichte* von Octavius (vgl. dazu die Auflistung in FAMERIE 1993b, S.1356f.), führt aber auch andere Formulierungen an; wie „der zweite Caesar mit dem Beinamen Augustus“ (z.B. Pr 14,59), „Caesar Augustus“ (z.B. Sy 2,2; 50,254; II 16,48; Mi 105,496; 121,598), „Sohn des Iulius Caesar, mit dem Beinamen Augustus“ (z.B. Ib 102,443; Ka 136,647), „Octavius Caesar“ (z.B. E1 6,25).

34 HOSE 1994, S.325f.

35 Siehe HOSE 1994, S.326, der in diesem Zusammenhang auch eine monarchische Grundhaltung Appians erkennen will.

36 Gerade für die Bestimmung des eigenen wissenschaftlichen Standpunktes im Hinblick auf *ethnisch* und *kulturell Fremdes/Anderes* bietet sich eine Auseinandersetzung mit einschlägigen wissenschaftlichen Werken aus den *postcolonial studies* an (z.B. von Edward W. Said, Gayatri Ch. Spivak, Homi K. Bhabha), um *andere* Denkmodelle kennen zu lernen und *eigenes* (traditionelles) Denken zu hinterfragen.

37 Appian als Teil einer Gesellschaft gehört einer bestimmten sozialen Gruppe an. Als solcher verwendet er eine Sprache in seinem Werk „die zumindest implizit das Selbstverständnis dieser sozialen Gruppe einfließen läßt“ (über die Verwendung von Begrifflichkeiten, literarischer Figuren, Erklärungsschemata

und kreiert schließlich ein eigenständiges Werk. Und dieses ist die Grundlage meiner Textanalyse. In dieser Arbeit wird Appian synonym für seine *Römische Geschichte* gebraucht (mit Ausnahme der Ausführungen über die historische Person Appian). Ist in vorliegender Untersuchung davon zu lesen, dass *Appian etwas vermittelt* oder *Appian schreibt/verweist* etc., so sind dies Formulierungen, mit denen umschrieben wird, was mit einer bestimmten Methode aus dem Text erschlossen werden kann.

Die Begriffe *Erzählung*, *Geschichte* und *Darstellung* werden in dieser Arbeit synonym gebraucht. Ihrer Verwendung liegt kein spezielles literaturwissenschaftliches, narratologisches oder erzähltheoretisches Konzept zugrunde.

Nach diesen inhaltlichen Erläuterungen sind noch einige formale Kriterien zu klären. Alle Übersetzungen aus dem Englischen ins Deutsche sind, wenn nicht anders gekennzeichnet, von mir vorgenommen. Zitate aus der *Römischen Geschichte* in deutscher Übersetzung sind der Übersetzung VEH 1987/1989 entnommen. Bei Begriffen, die im Rahmen einer geschlechterspezifischen Analyse von besonderer Bedeutung sind, werde ich mitunter griechische Termini selbst ins Deutsche übertragen, um eine größere Übersetzungsgenauigkeit zu erzielen. Entsprechendes gilt für den Begriff *Ethnos* (ἔθνος). Seine Übersetzung mit dem deutschen Begriff *Nation*, wie sie in der Übersetzung VEH 1987/1989 mitunter vorzufinden ist, halte ich für eine historische Analyse problematisch, da der deutsche Terminus zu stark von theoretischen Konzeptionen und zeitgenössischen Vorstellungen geprägt ist. Eine Übersetzung mit dem Begriff *Volk* scheint mir aus denselben Gründen nicht angebracht zu sein. Daher wird in vorliegender Untersuchung der griechische Terminus verwendet.

Die einzelnen Bücher der *Römischen Geschichte* in deutscher Übersetzung werden nach der Übersetzung von VEH 1987 (Vorwort S.VII) zitiert (siehe dazu die Ausführungen auf S.31f.). Die Zitation des griechischen Textes erfolgt, falls nicht anders vermerkt, nach der Edition WHITE (Bd. I: ²1962; Bd. II: ²1962; Bd. 3: ²1972; Bd. IV: ²1968).

5. Aufbau der Arbeit

Der Aufbau meiner Arbeit gestaltet sich wie folgt: Im ersten Hauptteil sind die theoretischen Grundlagen für die Analyse dargelegt. Dabei wird der Konzeptualisierung der wissenschaftlichen Kategorie *Geschlecht* nach J. W. SCOTT ein besonderes Augenmerk geschenkt. Im zweiten Hauptkapitel wird auf die *Römische Geschichte* näher eingegangen. Der Aufbau des Werkes, die Quellenüberlieferung und ein knapper Forschungsüberblick finden darin ebenso Berücksichtigung wie einige Überlegungen zur historischen Person Appian. Hierauf folgt die Textanalyse unter einer Geschlechterperspektive. Mit unterschiedlichen Zugängen zum Text wird nach Vorstellungen von *Weiblichkeit* und *Männlichkeit* gefragt. Im Kapitel „*Weiblichkeit* und *Männlichkeit* festgelegt in Begriffen und Verhaltensnormen“ wird nach einer geschlechterspezifischen Verwendung der griechischen Begriffe *andreia* (ἀνδρεία), *aretē* (ἀρετή) und *physis* (φύσις) gefragt. Das *pflichtgemäße*

etc.), vgl. WAGNER-HASEL/SPÄTH 2000, S.51.

38 Vgl. dazu WAGNER-HASEL/SPÄTH 2000, S.XIX, die diese Prämisse in einem diskursanalytischen Rahmen setzen.

Handeln im vierten Buch der Bürgerkriege, welches Appian im Rahmen der Proskriptionen unter den Triumvirn darlegt, findet ebenso Berücksichtigung wie die Erwähnung von *Eunuchen* und *Kastration* in der literarischen Komposition. Darüber hinaus wird allgemein auf weibliche und männliche Figuren in der *Römischen Geschichte* näher eingegangen. Während die unterschiedlichen Erwähnungen weiblicher Figuren im Detail untersucht werden, wird in Bezug auf die männlichen Figuren das Augenmerk auf die führenden Persönlichkeiten, speziell auf die Feldherren, gelegt. Im letzten Analysekapitel wird auf die unterschiedlichen Formen von Charakterisierungen literarischer Figuren im Werk eingegangen. Das letzte Hauptkapitel fasst alle Ergebnisse, die im Rahmen dieser Untersuchung erzielt werden konnten, zusammen und setzt diese zu den theoretischen Überlegungen in Beziehung.